

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“
(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 I. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusspalt mit 15 Pf., lokale Geschäftsz.-Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2593

Ahrensburg, Sonnabend, den 22. Februar 1896

19. Jahrgang.

Sierzu: „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Die Mekeleien in Armenien.

K. Aus dem Lärm, der um die Bekehrung des kleinen Boris bereits geschlagen wird, aus den Belohnungen, die der Herr Papa für Zulassung der Bekehrung erhält, wüßten naive Gemüther schließen, daß unter den Regierenden großer religiöser Eifer herrscht. Im Grunde genommen beweist der Hergang auf der einen Seite nur, daß auch die Religion gern in den Dienst der Politik gestellt wird.

Wenn noch irgend welcher christliche Gemeinfinn vorhanden wäre, dann müßten die Mächte ganz anders als bisher gesehen, sich der Armenier annehmen. Gewiß, sie verdienen es nicht; einmüthig wird ihnen das Zeugniß ausgestellt, daß sie die verlogenen, betrügerischen Halunken sind, daß sie alle Fehler der Türken besitzen, ohne eine ihrer Tugenden sich angeeignet zu haben. Aber das berechtigt die Türken noch nicht, zumal sie durch ihre Gewaltthätigkeit zum großen Theil die Fehler der Armenier geübt haben, die Armenier systematisch und zu Tausenden niederzumegeln. Es liegen jetzt die authentischen Berichte der Botschafter über die Mekeleien in Armenien vor. Da ist Alles unberücksichtigt geblieben, was nicht durch einwandfreie Zeugen, zu denen man beispielsweise die Geistlichen nicht zählte, hinterbracht worden ist.

Nach diesem Berichte wurden über 24 000 Armenier niedergemetzelt und über 1000 verstümmelt. In einem Orte Schabin (Kara-Hissar-Scharfi) wurden am 1. Novbr. über 2000 in eine Kirche geflüchtete Ar-

menier massakriert, wobei Frauen und Kinder nicht verschont wurden. Zorn wurde nach vierzägiger Belagerung am 12. November von 2000 Kurden oder als solche verkleidete Nediss eingenommen. Sechszehn Tage später zählte man noch 1200 Leichen in den Straßen; 1000 armenische Häuser wurden niedergebrannt, 500 geplündert, die Kirchen desgleichen, und 150 Frauen und Mädchen entführt. Im Hauptort des Vilajet Diarbekir gab es vom 1. bis 3. November ein Massacre, welches durch Dschemat Pascha und den Scheich von Zeilan angeleitet wurde. Der Gouverneur zeigte offene Feindseligkeit gegen die Christen. Es wurden 1700 Häuser geplündert und 2448 Läden durch Feuer zerstört. 700 Christen retteten sich in das französische Konsulat, das die Kurden fünfmal zu stürmen versuchten. Die Soldaten und Zaptiehs schossen gleich den Kurden auf die Christen, von denen 1191 ums Leben kamen und 286 verwundet wurden. Der materielle Verlust wird auf zwei Millionen Pfund beziffert. 1000 Dörfer, die in der Stadt arbeiten, und 1000 Städte verschwanden. Dester wurden die Armenier noch gezwungen, eine Erklärung zu unterschreiben, daß sie den Kampf herausgefordert, und ganze Dörfer wurden gezwungen, zum Islam überzutreten.

Trotz dieser furchtbaren Mekeleien, die man in unserem Jahrhundert selbst in der Türkei nicht für möglich hätte halten sollen, ist die armenische Frage ad acta gelegt, und die christlichen Mächte überlassen die Armenier ihrem Schicksale; sie können sich mit den Reformen auf dem Papier begnügen. Dabei sind für die traurigen Vorkommnisse noch mehr als die Türken die christlichen Mächte Englands und Russlands verantwortlich. Denn die Türken führen in der Regel ein mildes, wenn auch sehr unordentliches Regiment, und ein so furchtbares nur, wenn sie gereizt

werden. Gereizt aber sind sie worden durch die Haltung und die Putsch, zu denen die Armenier aufgestachelt wurden durch britische Agitatoren, Sovereigns und russische Rubel. Um so schmachvoller, daß das fromme England und das um eine einzige Kindesseele sich zerkleinernde Russland die drangsalirten Armenier jetzt im Stiche lassen und sie mit papierernen Reformen abspesen.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorstände uns solche einzuliefern.)

* **Ahrensburg**, 21. Februar. Am Mittwoch, den 26. Februar, findet eine Versammlung des hiesigen landwirthschaftlichen Vereins statt. Zur Verhandlung steht außer geschäftlichen Dingen: 1. Besprechung über die Errichtung von Eberstationen, 2. Beratung der Statuten des landwirthschaftlichen Kreisvereins.

* In dem über 3000 Seelen zählenden Standesamtsbezirk Ahrensburg ist in den vier Wochen vom 17. Januar bis 14. Februar d. J. kein Sterbefall vorgekommen.

* Das Stiftingsfest, welches die Liedertafel am Sonntag, den 23. d. Mts. durch Konzert und Ball im „Hotel Polkaus“ feiern wird, dürfte seine alte Anziehungskraft auch in diesem Jahre wieder bewahren. Das Konzert-Programm ist ein sehr reichhaltiges.

Ahrensburg, Schöffengericht. Sitzung vom 20. Februar. Schöffen: Anbauer Schilling-Bergstedt und Hüfner Had Gummow. Wegen Feld- und Forstdiebstahls wurde der Arbeiter J. Fuhrbitter aus Bünningsstedt zu 3 Mk. Geldstrafe event. einen Tag Haft verurtheilt. — Der Arbeiter Meyer aus Langstedt erhält wegen Körperverletzung eine Geldstrafe von 15 Mk. event. 3 Tage Gefängniß zuruck, während der in derselben Sache angeklagte Knecht Schneider freigesprochen wird. — Der Pferdeshändler Menke aus Hamburg ist angeklagt wegen Körperverletzung und Beleidigung. Er wird beschuldigt, am Abend des 1. September v. J., als er mit seinem Fuhrwerk den Bahnübergang bei Alt-Nahlstedt passieren wollte und diesen des herannahenden

Zuges wegen schon gesperrt fand, die Barriere geöffnet und den Bahnwärter, der ihm dies Vorgehen wehren wollte, angegriffen und beleidigt zu haben. Der Ankläger des Bahnwärters, welche den Inhalt der Anklage bestritt, stellt ein Entlastungszeugnis die eidliche Befundung entgegen, daß der Angeklagte zu der fraglichen Zeit noch in einer Gastwirthschaft in Oldensfelde gewesen sei. Die Verhandlung endet mit der Freisprechung des Angeklagten. — Gegen einen polizeilichen Strafbefehl wegen Uebertretung der Polizeistunde hatte ein Gastwirth aus L. richterliche Entscheidung beantragt, doch endet die Sache mit seiner kostenpflichtigen Beurtheilung zu 3 Mk. Geldstrafe event. 1 Tag Haft.

Trittau, 19. Februar. Gestern Abend brachte unsere Musikkapelle unter Leitung des Herrn Chr. Möller das dritte Abonnements-Konzert im Biell'schen Lokal zu Gehör. Die Zusammenstellung des Programms war eine vorzügliche und die Vorträge gelangten mit aller Präzision zur Ausführung. Von den einzelnen Nummern dürften wir die Ouvertüre zur Zauberflöte von Mozart und eine Fantasie aus der Jüdin als vorzüglich gepiekt erwähnen, als letzte Nummer in der ersten Abtheilung die von Herrn August Möller vorgetragene Grande-Fantasia-Militair von Leonhardt. In diesem Musikstück, welches in den größeren Städten nur von den ersten Kapellern als Vortrag geboten wird, zeigte Herr Möller wirklich sein Können, zumal derselbe alles aus freiem Gedächtniß spielt. Wir wünschen ihm zum ferneren Fortkommen das Beste. Als erste Nummer der zweiten Abtheilung wurde die Ouvertüre zu „Oberon“ von Weber, worin namentlich das Streichquartett Schwierigkeiten zu überwinden hat, recht gut gespielt. Es folgte hierauf eine „Trompeter-Polka“, die ebenfalls recht gut vorgetragen wurde. Sehr Interessantes bot das Tonbild „Ein Jahrmarkt in Krähwinkel“ von Schreiner, wie ebenfalls das Hornquartett, dem der Balzer „Auf rothem Pferde“ als Schlussnummer folgte. War, wie schon erwähnt, die Zusammenstellung des Programms eine vorzügliche zu nennen, so verdient unsere Kapelle mit ihrem Leiter für ihre Leistungen die vollste Anerkennung, da es immerhin für eine Landkapelle eine schwierige Aufgabe ist, ein solches Programm herunterzuspielen, es müssen auch schon gut gehaltene Kräfte sein.

Gabriele.

Roman von A. Serten. 16
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Als habe dieses „Ja“ der Tante alle Ruhe wiedergebracht, wandte sie sich nun zur Seite und bald verflüchteten tiefe Athemzüge, daß der Schlaf sie wohlthätig umfing.

Gabriele lag noch lange und sann, aber ihr selbst galt das Grübeln nicht, ihr Glück war ja abgethan für immer.

Erika wollte sie retten vor sich selber; ihre Eitelkeit durfte nicht siegen über ihre Wahrhaftigkeit, sie durfte dem Geliebten gegenüber nicht lügen, sie würde es später bereuen.

Endlich schlief sie ein, nachdem sie sich vorgenommen, morgen die Schwester zu bewegen, ihrem Georg die volle Wahrheit einzugestehen. —

Es bot sich eher hierzu Gelegenheit, als sie erwartete.

Als die Familie beim Frühstück saß, erhielt Erika einen Brief von ihrem Bräutigam, in welchem er ihr anzeigte, daß er sie heute nicht würde sehen können, ein höherer Befehl sei unerwartet eingetroffen, und da er den erkrankten Rittmeister von Sommer vertrat, würde er kaum eine freie Stunde finden, sich zu seinem Bräutigam zu stellen.

Erika war verstimmt und die Mutter, die keine Falte auf der Stirn des Töchterchens sehen konnte, rebete ihm und Gabriele zu,

Tante Konstanze, die wieder abreiste, bis zur Chaussee zu begleiten und dann durch den Stadtwald einen Morgenspaziergang zurück zu machen.

Erika war damit einverstanden; Gabriele erledigte schnell ihre Wirthschaftsorgen, um zur Zeit fertig zu sein, und um halb zwölf Uhr stiegen die beiden Schwestern am Walde der zur Stadt gehörte und hart an der Bügelsdorfer Forst stieß, aus, um durch die wüchigen Tannen nach Wehlen zurückzufahren.

Tante Konstanzes hatte sich von Gabriele ganz besonders innig verabschiedet, mit Erika stand sie wieder auf dem alten Fuße, — die Beiden verstanden sich nicht.

Kaum hatten die beiden jungen Mädchen einige Schritte gethan, da blieb Erika stehen und Gabriele fest ansehend, fragte sie: „Ehla, glaubst Du an die Fabel von dem Vorgesetzten?“

Gabriele wich erschreckt einen Schritt zurück: „Erika, wie meinst Du das?“

„Nun, wie ich das meine?“ fragte die Braut und Aegerer und Trog zogen unschöne Linien um den kleinen Mund, „ich glaube jetzt nicht so leicht an Märchen, als vor zehn Jahren.“

„Aber Erika, Du willst doch damit nicht sagen, daß Du glaubst, Dein Bräutigam könnte Dich belügen.“

Gabriele drückte den Arm ihrer Schwester so fest, als müsse sie eine Schlafende erwecken. „Belügen! — Nun ja, wenn Du eine Ausrede gleich so benennen willst!“ entgegnete

Erika und entzog sich dem schmerzenden Druck der Schwesterhand.

Gabriele sah sie verwundert an. „Was könnte Deinen Verlobten veranlassen, nicht zu Dir zu kommen?“

„Siehst Du, Ehla, Du kennst die Männer noch nicht,“ meinte Erika wichtig, „ich hatte gestern einen kleinen Streit mit Georg, er hatte allerdings Recht, ich sah es ja auch schließlich ein; aber das war ihm nicht genug, ich sollte in aller Form meinen Irrthum bekennen, und das that ich nicht, die Forderung war ungalant! Nun will er mich strafen, deshalb kommt er nicht!“

„Da wäre aber die Strafe eine weit größere, wenn Herr von Warnstädt ohne Entschuldigung weggeblieben wäre!“

„Das wagt er doch nicht, da fürchtet er meine Revanche!“

„Du wirst aber das nächste Mal, wenn Du mit Deinem Bräutigam zusammenkommst, das gestern verlangte Zugeständniß geben, dann hört von selbst die Spannung auf,“ meinte Gabriele.

„Das fällt mir garnicht ein Ehla, ich ihue, als habe ich die Sache längst vergessen, und zur Strafe, daß er heute nicht kam, ihue ich, als habe ich sein Wegbleiben garnicht bemerkt.“

„Das wird Herrn v. Warnstädt verlegen!“

„Dann hat er die Strafe weg!“

„Und wenn er unschuldig ist, was ich bestimmt annehme?“

„So schadet das auch nichts!“

„Erika, spiele nicht so kindisch mit einem treuen Herzen; Warnstädt hat Dir nie Veranlassung gegeben, ihn für unaufrichtig zu halten, ihue ihm nicht wehe aus Uebermuth!“

Gabrieles Stimme klang bittend.

Erika mußte lachen: „Welche Wichtigkeit Du einem kleinen tolethen Schachzuge beilegst, Ehla! In der Liebe sind solch kleine Stacheln von guter Wirkung, sie erhalten die Herren Liebhaber hübsch auf dem Posten!“

„Erika!“ — Der Ruf war wie ein Mahnruf von oben durch den stillen Wald geklungen.

Erika fuhr erschreckt herum: „Weißt Du, Ehla, daß Du fürchterlich bist in Deiner übertriebenen Gewissenhaftigkeit!“

„Mich würde ein ungerechter Verdacht tief verlegen und solch' spielen mit einem liebenden Herzen halte ich für gefährlich!“

„Ach, Ehla, wie gut, daß Du Anwartschaft hast, eine alte Jungfer zu werden,“ meinte Erika und fiel in den alten Ton zurück, „Du hättest mit Deinen ewigen Skrupeln Dir und einem Manne das Leben verbittert. — Georg meinte gestern, vielleicht würde aus Dir und Horst doch noch ein Paar, — nach dem, was ich eben gehört, wäre ich versucht, den guten Horst rechtzeitig zu warnen!“

„Das wirst Du nicht nöthig haben,“ entgegnete Gabriele bitter, dann, als wäre es nöthig, sich zu beeilen, fügte sie hastig hinzu: „Erika, da Du zuerst den Namen Horst ausspricht, — lasse mich Dir etwas

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

Eine Rede des Kaisers.

Bei dem Diner, das der Ober-Präsident v. Achenbach den Mitgliedern des Provinzial-Landtages der Provinz Brandenburg gab, erwiderte der Kaiser das von Achenbach auf ihn aufgebrachte Hoch mit folgender Rede:

„Ich knüpfe an die uns Allen zu Herzen gehenden Worte Ihres verehrten Oberpräsidenten an, um Ihnen Meiner herzlichsten und innigsten Dank auszusprechen für das, was Mir soeben aus seinem Munde in Ihrem Namen entgegengeklungen. Mit Recht appellierte der verehrte Herr Ober-Präsident an die große Zeit, die wir soeben durchlebt haben. Ich möchte aus der Erinnerung an dieselbe den Moment auch heute hier vorführen, den Ich durchlebte und den Ihnen kundzutun Ich bei Mir beschloß: Es war im Herbst vorigen Jahres, als Ich das Schlachtfeld bei Metz bereiste. An dem Punkt, der hell in der Geschichte unseres Krieges, hell in der Geschichte des werdenden Reiches dasteht, bin Ich auf die Höhe hinaufgegangen, wo einst das märkische Korps aufging, um für seine König und Markgrafen die Kaiserkrone erstreiten zu helfen. Ich habe bewegten Herzens und feuchten Auges auf das Gefilde gesehen, im Geiste die Kompagnien und Regimenter der alten Märker geschaut, wie sie vorüberzogen, den blutigen Lauf verfolgend. Ich habe sie im Geiste fallen sehen und ringen mit dem Tode, das brechende Auge zum Himmel gewandt mit der festen Ueberzeugung des Sieges im Herzen und der gewonnenen Schlacht! Und da ist Mir zum ersten Male die volle Größe der That, die die Mark für ihren König im großen Kriege gethan, klar geworden und in Meinem Herzen regte sich das Gelübde, daß für Leute, die solches haben thun können, nichts zu hoch, nichts zu viel sei, als daß es ihr Markgraf thun müßte, um sich bei ihnen dafür zu bedanken. Dies ist ein Rückblick in die große Zeit, die wir soeben in der Erinnerung erlebten.

Nun lassen Sie Mich Ihnen ein Bild vorführen aus der Zeit des Jubiläums des vergangenen Jahres. Wir Menschen pflegen gern Ereignisse in der Natur, die um uns sich abspielen, in Verbindung zu bringen mit dem Finger der Vorsehung Gottes. Als sich die „Hohenzollern“ der Einmündung des Kaiser Wilhelm-Kanals näherte, war die Nacht im Verschwinden, ein schweres Gewitter stand über uns, Blitz und Donner wechselten rasch mit einander ab. Ein gewaltiges Schauspiel, es schien die Natur in großer Aufregung zu sein. Da ein solches Gewitter die Eröffnung, ja die ganze Feier in Frage stellen konnte, regte sich die Besorgnis in Meinem Herzen, ob uns auch dies wohl gelingen möge. (Schluß folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Der Konkurs der Seifenfabrik in Friedrichsbad bringt den beteiligten Gläubigern schwere Verluste. Die Passiva belaufen sich auf 285 000 Mk., denen nur 110 000 Mark Aktiva gegenüber stehen. An den Verlusten sind vorzugsweise Hamburger und Rendsburger Firmen beteiligt. Dem Vernehmen nach schwanden die Forderungen derselben zwischen 10 000 und 50 000 M. Auch Geschäftleute und Handwerker in Friedrichsbad sind zum Theil empfindlich in Mitleidenschaft gezogen. Ist doch einer mit 5000 M. beteiligt.

Im benachbarten Orte Sande fand am Dienstag Abend die Wahl eines besoldeten Gemeindevorsehers statt. Zur Wahl waren präsent die Herren Bureauvorsteher Gustav Jacobi-Bergedorf, Stellmachermeister Ernst Harders-Sande und Gutsinpektor Otte auf Hundshof. Letzterer hatte seine Bewerbung in letzter Stunde zurückgezogen. Gewählt wurde Herr Jacobi mit 9 gegen 5 Stimmen, welche auf Herrn Harders fielen.

Die in Bessleben wohnende Rentners-Wittwe Wollstein ist todt in ihrer Behausung aufgefunden worden. Die mit ihrer ebenfalls verwitweten Tochter ein Haus bewohnende alte Dame hatte ihr Schlafzimmer zu ebener Erde, während die Tochter oben schlief. Gegen 4 Uhr Morgens hörte Letztere unten ein verdächtiges Geräusch und einen Schrei, wagte aber nicht, hinunter zu gehen. Der Thäter ist durch ein schlecht schließendes Fenster geflüchten und hat darauf die alte Frau, die man leblos auf dem Vorplatz fand, ermordet.

Deutsches Reich.

Dienstag wurde die Generalversammlung des Bundes der Landwirthe im Zirkus Busch eröffnet. Der Anbruch war ein massenhafter, der Zirkus war bis auf den letzten Platz gefüllt; etwa 5000 mochten anwesend sein. Abg. v. Blöb-Döllingen eröffnete mit einer längeren Ansprache die Versammlung, in welcher er u. A. ausführte: Blind und taub müsse sein, wer noch den Nothstand der Landwirtschaft beklagt. Der Bund habe erreicht, daß die verbündeten Regierungen den festen Willen bekunden, die bessere Hand anzulegen, leider sei gleichzeitig auch die Dymnastie beklüdet, es überall in genügendem Maße ausführen zu können. Man verweigere die Klündigung der Handelsverträge, weil die Exportindustrie, der Großhandel, die Börse Schaden leiden könnten. Diese alle müßten also doch viel werthvoller sein, als Landwirtschaft und produktive Mittelstände. Von den großen Mitteln sehe wenigstens eines, die Währungsreform in Beratung, und es sei wünschlich, daß ein scharfes Geiß daraus hervorgehe. Die beiden anderen Forderungen, Antrag Kanis und Erhöhung des Silberpreises, würden immer wiederkehren, so lange die Regierungen nichts Besseres zu bieten haben. Wenn der angelegene Bauernsohn aus der Armee verschwinde, dann verschwinde der beste Kern der Armee, und wie wolle man unsere Offizierkorps erhalten, dessen Wiege größtentheils auf dem Lande stehe? Wollte man diese Offiziere vielleicht ersetzen durch Sprossen der rothen und goldenen Internationale? Man verlange von den Landwirthen immer Vertrauen zur Regierung, und doch spreche der eine Minister von den Segnungen der Handelsverträge, während der andere privatim von den bedauerlichen Handelsverträgen rede. Wo solle da das Vertrauen herkommen? Wohlwollende Worte und warme Herzen allein könnten der Landwirtschaft nichts nützen; es bedürfe der Thaten, um den Bauernstand zu retten. Dieser nicht zu erfundene Bauernstand, wie die Landwirtschaft im Allgemeinen nebst allen

produktirenden Mittelständen, müßten geschützt werden. Gott gebe, daß dies bald geschehe. Die Rede wurde häufig von stürmischen Beifallsrufen unterbrochen. Die Mitgliederzahl des Bundes ist auf 199 000 angewachsen. In diesem Jahre treten 24 000 aus und 25 000 ein, davon sehr viele aus dem Westen. In der Gesamtzahl sind 2 v. H. Großgrundbesitzer enthalten.

Graf Hoensbroech hatte am letzten Donnerstag von Windthorst erzählt, dieser habe 1887 nach einem Vortrage in Köln über das Septennat den ihn beglückwünschenden Freunden gegenüber ausgerufen: „Jetzt habe ich mich mit Gottes Hilfe durchgelogen.“ Da diese Mittheilung von verschiedenen Seiten bezweifelt war, so erklärt jetzt Graf Hoensbroech in der „Köln. Ztg.“, der Zentrumsabgeordnete Lieber sei es gewesen, der ihm diesen Ausspruch erzählt habe.

Nach der letzten Volkszählung beträgt in Preußen die Zahl der Städte mit mehr als 10 000 Einwohnern 224, während sie im Jahre 1890 205, 1885 196, 1880 176, 1875 158 und 1871 137 betrug. Die Einwohnerzahl dieser Städte ist von 4 408 864 im Jahre 1871, und 8 297 000 im Jahre 1891, auf 9 479 175 gestiegen. Unter diesen Städten befinden sich 18 (im Jahre 1890 nur 16) mit mehr als 100 000 Einwohnern, 15 (10) mit 50 000 bis 100 000 Einwohnern, 73 (64) mit 20 bis 50 000 Einwohnern und 118 (113) mit 10 bis 20 000 Einwohnern. Die Einwohnerzahl von Berlin beträgt 1 677 351.

Die Reichstags-Jubiläumfeier, welche für den 21. März zur Erinnerung an die vor 25 Jahren abgehaltene erste Sitzung des deutschen Reichstags geplant ist, droht auf bedauerliche Schwierigkeiten zu stoßen. Wenigstens wird behauptet, daß das von den Vertretern der beiden konservativen Fraktionen und der Nationalliberalen im sogenannten Seniorenkongress des Reichstags gestellte Verlangen, es solle bei der gedachten Feier ein Trinkspruch auf den Fürsten Bismarck ausgebracht werden, beim Zentrum wie bei der freisinnigen Volkspartei auf Widerspruch stöße. Doch würde, wie es weiter heißt, versucht werden, eine Verständigung noch herbeizuführen.

Bei fast leerem Hause brachte der Reichstag am Dienstag die schon zweimal abgebrochene Debatte über die von freisinniger und sozialdemokratischer Seite durch die Abgeordneten Auer und Auer gestellten Anträge auf reichsgesetzliches Vereins- und Versammlungsgesetz zum vorläufigen Abschluß. Abg. Richter (rs. Brg.) bestricherte in längerer Rede die Anträge, Staatssekretär Dr. v. Bötticher und der neue preussische Minister des Innern v. d. Neke verneinten, daß ein dringendes Bedürfnis nach Schaffung eines einheitlichen Vereinsgesetzes für das ganze Reich vorliege. In diesem Sinne ließen sich auch die Abgeordneten v. Stumm (freisinn.), v. Marquardien (nlb.) und Jzscraut vernehmen. Andererseits äußerten sich zu Gunsten der freisinnig-sozialistischen Anträge die Abgeordneten Dr. v. Dziembowski (Pomian, Pole), Grillenberger (soz.), Benzmann (rs. Bp.), Dr. Ritzmann (soz.) und Mandel (rs. Bp.), dann wurden die Anträge an eine Kommission verwiesen.

Die Vermögenslage der Invaliditäts- und Altersversicherungsanstalten erscheint überaus günstig, wenn man hört, daß nach den Rechnungsergebnissen für das Jahr 1894 einem Gesamtvermögen von 304,3 Millionen Mark ein Kapitalverth der Rentenantheile von nur 147,6 Millionen Mark gegenübersteht. Insofern sind an diesem günstigen Ergebnis nicht alle Versicherungsanstalten beteiligt. Während Berlin mit 18,5 Millionen Vermögen und 2,3 Millionen Kapitalverth obenan marschirt, hinken die Versicherun-

anstalten für Posen und Niederbayern gewaltig nach; bei ihnen stehen 5,6 und 1,9 Millionen Mark Vermögen 10,0 und 2,6 Millionen Mark Kapitalverth gegenüber.

Der Streik in der Berliner gesammten Herren-Konfektion ist durch Einigung von dem Gewerbegericht für beendet erklärt worden. Gegen eine Erhöhung der Lohnsätze um 12 1/2 Prozent wurde die Arbeit am Donnerstag wieder aufgenommen. Ebenso ist in dem Auslande der Arbeiter der Damen- und Kindermäntel-Konfektion zwischen den Großkonfektionären, den Meißnern und der Fünfer Kommission ohne Zuziehung des Einigungsamtes auch ein Ausgleich erzielt worden.

Ausland.

Italien.

In Afrika sieht es mit der italienischen Sache noch immer nicht aus. Eine Depesche General Baratieri's vom 17. ds. meldet, daß die Hauptlinge Ras Sebati und Ras Agos von den Italienern abgefallen seien, sollte dieses Beispiel unter den eingeborenen Bundesgenossen der Italiener nachwirken, so würden letztere hierdurch bald in neue Schwierigkeiten geraten. Wie aus der erwähnten Depesche Baratieri's des Weiteren erhellt, marschirten die Abtrünnigen nach einem gelegentlichen Angriffe auf die kleine italienische Station Kol-Seeta nach dem Paß von Alequa weiter, vermutlich, um auf demselben zu dem Heere des Negus zu stoßen. Kol-Seeta selbst war den treulosen Leuten Ras Sebats und Ras Agos hierbei in die Hände gefallen, doch gelang es den nachgeschobten italienischen Abtheilungen unter Hauptmann Macagatta und Major Badi, diesen Punkt nach sehr lebhaftem Kampfe zurückzuerobern.

Großbritannien.

Der Staatssekretär Chamberlain hat einem Korrespondenten der „Westminster Gazette“ erklärt, er habe von dem Präsidenten Krüger noch keine Antwort auf die an ihn ergangene Einladung, nach England zu kommen, erhalten. Es könne demnach noch nicht gesagt werden, daß Krüger die Einladung abgelehnt oder angenommen habe. Die Frage, unter welchen Bedingungen Krüger nach England kommen würde, sei auch nicht aufgeworfen worden.

Frankreich.

In dem Verleumdungs-Prozesse gegen die „France“ wurden drei berüchtigte Persönlichkeiten, Böhaut, Arton und Dupas als Zeugen vernommen. Der frühere Minister Böhaut, aus dem Zellengefängnis vorgeführt, machte einen erschütternden Eindruck durch sein verfallenes, gealtertes Aussehen. Der Verteidiger Andrieux hatte die Grausamkeit, ihn zu fragen, ob nicht der Zeitungsehrer Mariotte s. Jt. als Verleumder zu 6 Wochen Gefängnis und 10 000 Fr. Schadenersatz verurteilt wurde, weil er Böhaut der Verleumdung beschuldigt hatte. Böhaut gab dies zu, fügte jedoch hinzu, er habe dem unschuldig verurtheilten Mariotte die 10 000 Fr. und alle Streitkosten ersetzt, als er (Böhaut) später thatsächlich wegen Kälte verurteilt wurde. „Ich habe“, sagte er, „von Panama 300 000 Fr. bekommen. Zum Ersatz habe ich mein ganzes Vermögen, 700 000 Fr., hergegeben, seit 1135 Tagen schmachte ich in der Zelle, man hat mir die Erlaubnis verweigert, meine herbende Tochter zu küssen; seit 15 Monaten habe ich das Recht, meine bedingte Haftentlassung zu fordern, sie ist mir verweigert. Ich habe meine Schuld begüßt, das richtet mich wieder auf und ich bin stolz darauf, daß ich zu meiner Verteidigung kein Wort gesagt habe, das andere unglücklich machen konnte, obichon“ — hier brach der Zeuge mit laut ge-

sagen, was mir all die Zeit schwer auf dem Herzen liegt. — Du darfst Deinen Georg nicht in dem Irrthum lassen, als habest Du Horst einen Korb gegeben, Du schadest Dir doppelt, wenn Du nicht die falsche Annahme aufklärst. Erst konnte Dich Warnstädt für unweiblich halten, daß Du einem Manne gestattet, sich Dir so weit zu nähern, daß er sich einen Korb holen konnte, und dann wenn Dein Bräutigam einträte, daß Du die Unwahrheit gesagt, — er könnte Dir nie mehr recht vertrauen.“

Ueber Erikas Züge blitzte es wie Hag: „Habe ich gelogen?“ rief sie heftig, „Georg selbst hat die Behauptung aufgestellt.“

„Aber Du hast ihm nicht gesagt: „Du irrst“, im Gegentheil, Du hast ihn in seinem Irrthum bestärkt.“

„Wer sagt das?“ fragte Erika erregt.

„Er selbst!“ gab Gabriele ruhig zurück. Erika wurde weiß wie der Birkenstamm, der neben ihr aus den dunklen Tannen hervorleuchtete, ihre Lippen zuckten krampfhaft und ihre Stimme bebte in verhaltenen Zorn, als sie leidenschaftlich begann:

„Also das ist Deine gepriesene Liebe für mich, hinter dem Rücken intriguirst Du gegen mich, bei Georg willst Du mich verdächtigen, weil Du mir seine Liebe nicht gönnst! Du Du hast ihm da wohl selbst schon gesagt: „Erika hat Sie belogen; Herr von Horst hat sie gar nicht gemocht, deshalb hat sie Sie genommen. Du bist ja so für die Wahrheit!“

„Erika, Du vergißt Dich!“ weiter kam kein Wort über Gabriels Lippen, aber sie setzte schweigend ihren Weg fort, ohne sich um die Schwester zu kümmern.

Erika suchte auch zu Hause keine Versöhnung mit Gabriele und da Warnstädt wirklich den ganzen Tag über fortblieb, war sie nicht gerade in rosigter Laune.

Als am darauffolgenden Morgen der Bräutigam wieder kam, war seine Verlobte noch in einer so gereizten Stimmung, daß sie Georg weidlich quälte, und dieser, mit Recht ärgerlich, am Nachmittag nicht wieder kam, sondern mit einem Bekannten auf die Jagd ging.

Gabriele hatte Warnstädt an diesem Tage gar nicht gesprochen; sie sah ihn kommen und blieb absichtlich auf ihrem Zimmer, um Erika Zeit und Gelegenheit zu geben, sich auszusprechen.

Als Warnstädt auch gegen Abend sich nicht sehen ließ, schickte Tante Dora heimlich zu ihm, ob er krank sei. Als sie dann erfuhr, daß der Herr Leutnant mit einem Kameraden in Jägerkleidung ausgegangen sei, war Tante Dora empört, daß man ihr Töchterchen warten ließ, und konnte diesem ihre Erregtheit nicht verbergen.

Es war gegen Abend; Gabriele hatte den Onkel, der seinen gewöhnlichen Gang nach dem Kasino unternahm, bis an die Lindenreihe des Marktplatzes begleitet, sie blieb noch einen Augenblick im Garten stehen und blickte den goldumsäumten Abendwolken

nach, die ein sanfter Westwind um die Berggipfel trieb, als eine Hand sich schwer auf ihre Schulter legte.

„Gabriele,“ sagte Tante Doras Stimme hart, „wir sind Dir mit so vieler Liebe und großem Vertrauen entgegengekommen, haben trotz des Abscheus, den wir naturgemäß gegen Deine Mutter haben mußten, Dich wie unser eigenes Kind gehalten, — ich hätte einen anderen Lohn erwartet!“

Gabriele blickte verwundert in die erregten Züge der Tante, dann sagte sie leise: „Ich verstehe Dich nicht, Tante!“

„Ich habe Dich auch nicht verstanden,“ fuhr die Erzählerin fort, und ihre Stimme klang heiser vor Zorn, „jetzt habe ich Dich erkannt; Du gehörst zu denjenigen Menschen, die durchaus im Heiligenschein einherwandeln müssen, gleichviel, ob die Strahlen echt oder geborgt sind, ja selbst gestohlener Schimmer wird nicht verachtet!“

„Tante Dora, ich bitte Dich um Deiner alten Liebe willen, sprich deutlicher, ich kann nicht begreifen, wo von Du sprichst!“ Gabriele hatte bittend die Hände erhoben, wie ein gescholtene Kind.

„Du bist von klein auf die Ursache gewesen, daß Erika gefraßt wurde,“ setzte die Tante ihre Rede fort, während der Athem ihr zu fehlen schien, schnell genug die Worte hervorzusprudeln, „Du konntest Dich aber vorstellen, die Heilige spielen wie Deine Mutter, während mein Kind offen sagte und that, was ihr Herz ihr eingab. Deinethalben

mußte ich mich von Erika trennen, ich habe Alles ertragen, aber meinem einzigen Kinde das Glück rauben lasse ich nicht!“

Wie eine gereizte Löwin stand die sonst so sanfte Tante vor dem jungen Mädchen, das, blaß und erschreckt, sich umsonst bemühte, die heftigen Worte zu begreifen. Es blieb ihm aber keine Zeit, nochmals eine direkte Frage zu thun, denn Frau Dahlberg begann aufs Neue:

„Morgen in aller Frühe wird Dich ein Wagen zu meiner Mutter bringen, dort kannst Du Dir ja als Samariterin einen wirklichen Heiligenschein aufsetzen, und meine Schwester Konstanze glaubt ja so gerne, daß die Natur Dich mit solchem Lichtglanze umgeben!“ — Ich fordere von Dir, daß Du meinem Gatten gegenüber es dabei bewenden läßt, daß man Dich drüben braucht, ich werde dafür die Meinen mit Deinem wahren Charakter vorläufig nicht bekannt machen, aber Dir muß die Gelegenheit genommen werden, Dich zwischen Erika und Georg zu drängen!“

Also das war es, Erika hatte sie verleumdet! Aber bevor sie ein aufklärendes Wort sprechen konnte, hatte ihr Dora den Rücken gewandt und sie stand allein in dem dämmernden Garten.

Im ersten Augenblick hatte sie der Tante nachzueilen, ihr zuzurufen wollen: „Du irrst, man hat Dich falsch berichtet!“ Aber würde denn jetzt die heftig erregte Frau fähig sein, sie zu verstehen, sie überhaupt anzuhören? Sollte sie den Dunkel um Weisand anrufen?

vieler Möglichkeit ab. Arton verweigerte einfach jede Aussage, da er nur wegen Fälschung, nicht wegen Velleitung ausgeliefert sei. Seine Verweigerung wird von vielen Blättern höchlich gelobt. Dupas beschwor, daß er von der Regierung nie den Auftrag empfing, Arton zu verhaften, sondern nur mit ihm zu unterhandeln.

Spanien.

In dem Revolutionstriebe auf Kuba ergeht es den Spaniern immer mißlicher. Sehr bedenklich ist es namentlich, daß dem Insurgentenführer Maceo die Durchbrechung der spanischen Linie nach Orien gelang, wie der neue Oberbefehlshaber General Weyler selber meldet.

Amerika.

In einer Wäsche-Fabrik in Troy bei Newyork entstand Feuer. Unter den 300 dort beschäftigten Frauen und Mädchen brach eine furchtbare Panik aus. Viele sprangen aus dem fünften Stock herab, einige wurden getödtet, 20 bis 30 werden vermißt.

Aus Rio de Janeiro wird gemeldet: Aus Desterro sind Nachrichten hier eingetroffen, wonach die deutsche wissenschaftliche Expedition von Indianern überfallen und der Forschungsreisende Hermann Meyer verwundet wurde.

Napoleon I.

und seine beiden Gemahlinnen.

(Fortsetzung. — Nachdruck verboten.)

Aber Josephine kommt nicht. Sie hält es für besser und sicherer, in Paris zu bleiben als Gemahlin des siegreichen Generals, der sie reichlich versorgte; sie, gegenwärtig bei allen Feiern und Empfängen im Palais Luxembourge, wo sie mit Barras, ihrem Protektor, der Madame Tallien und Andern den Glanz früherer Zeiten wieder findet. Im Theater erscheinend, erhebt sich das Barriere und ruft der Gemahlin des Siegers von Italien jubelnd zu. O, Paris verlassen? Wie wäre das möglich!

Aber Bonaparte wartet. Er wartet voller Unruhe und — Eifersucht, Bonaparte verzweifelt. „D“, sagt sie in freudiger Leidenschaft, „Bonaparte ist nämlich geworden!“

Bonaparte ersehnt Sieg auf Sieg. Die Armee besetzt Mailand, wo Paläste ihrer warten. Josephine kommt nicht, sie ist krank, kann nicht kommen, macht bei ihm die frohesten Hoffnungen. Er macht sich über sein Drängen bittere Vorwürfe, ist sogar zufrieden, wenn sie nur einen Tag bei ihm zubringen könnte. Er schreibt an seinen in Paris anwesenden Bruder Josef, sich seiner Schwägerin anzunehmen, schreibt mit einer Zärtlichkeit und Besorgtheit, daß die Frau zu vermeiden wäre, die einen solchen Freund auf Erden gewänne.

Josephine kommt nicht. Er droht, seinen Abschied nehmen zu wollen, um selber kommen zu können. Jetzt nügen der Madame Bonaparte seine Ausflüchte mehr. Sie konnte keinem, auch Joseph Bonaparte nicht, unmöglich noch neue Krankheiten vorreden, da sie allenthalben bei Festen und Feten zugegen war. Sie reist, schwimmend in Thränen, nach einer Abschiedsfeier im Palais Luxembourge, mit Joseph, Junot und ihrer Begleitung ab. Endlich, nachdem man sich gar nicht so sehr beeilt hatte, kam man in Mailand an. Obgleich Bonaparte gewünscht hatte, sie in Verona zu empfangen, erwartete sie ihn in Mailand. Nach zwei Tagen glücklichen Zusammenlebens drängten ihn die Verhältnisse zum Abschiede, große Gefahren bedrohten, Alles stand auf dem Spiele, er ist voller Sorgen um sein Glück, um seinen Ruhm, aber ein Gedanke vor allen, der Gedanke an Josephine. O, ich bitte Dich, schreib

er, zeige mir nur einen einzigen Deiner Fehler! Sei weniger grausig, weniger zärtlich, weniger gut, Sei nur nie eifersüchtig, weine nie, Deine Thränen berauben mich der Vernunft, machen mein Blut brennen. Komm, sei wieder mit mir, ehe der Tod da ist, damit wir sagen können, glückliche Tage waren uns beschieden.

Wie die Liebe blind macht! Er sah ihren Leichtsinn, ihre Fehler und Irrwege nicht. War sie bei ihm, so war er den ganzen Tag versunken in Andeutung, er betrachtete sie als eine Göttin; war sie abwesend, so verfolgten sie seine Briefe. Josephine nahm zwar seine Liebe an, betrachtete sie aber als stürmische Ausfaltungen einer enthaltenen Jugend — aber sie vermochte nicht ihre alternden Sinne an seinem Ugeblüme zu erfreuen. Sie lebte außerdem in angenehmer Anregung, nahm höflich von Städten und Biserantanten Geschenke an, die ihr reichlich entgegengebracht wurden, die sie aber eben so leicht wieder verschwendete. Der General erfuhr nicht oft etwas davon, wenn er aber dahinter kam, so wußte sie sich durch pfiffige Ausflüchte und Unwahrheiten zu decken und es so einzurichten, daß Bonaparte überhaupt nicht erfuhr, was er nicht erfahren sollte. Man will sogar wissen, die Gemahlin des Generals solle nicht bloß freundschaftliche Beziehungen zu gewissen Persönlichkeiten unterhalten haben. Ich langweile mich viel, schreibt sie an die Tante. Sie langweilte Alles, außer Paris, nicht nur die rasende Liebe ihres Gatten, auch die Städte, die sie mit den Ehren einer Königin empfangen. Sie reiste ab und bezog wieder das Haus rue Chanteraine, jetzt rue de la victoire!

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Wie der Kaiser telephonirt und telegraphirt.

Es sind jetzt Arbeiten im Gange, die den Zweck haben, das Schloß zu Plön, in das die beiden ältesten Söhne des Kaisers nächstens einziehen werden, in telephonische Verbindung mit dem Berliner Schloße zu setzen, damit Kaiser und Kaiserin in der Lage sind, auch mit ihren fern von ihnen weilenden Kindern mündlich zu verkehren. Selbstverständlich aber laufen diese Arbeiten nicht darauf hinaus, eigens für den Kaiser eine Telephonlinie zwischen Berlin und Plön herzustellen. Von einer besonderen Linie kann nur insoweit die Rede sein, als Plön und das dortige Schloß Verbindung mit dem bereits vorhandenen Telephonnetz erhalten. Telephonlinien, die zur ausschließlichen Benutzung des Kaisers ständen, sind nicht vorhanden. Um mit Potsdam, insbesondere mit dem Neuen Palais zu sprechen, von weiteren Entfernungen zu schweigen, bedarf auch der Kaiser der Vermittelung des Fernsprechamtes. Für den Fall, daß der Kaiser sich telephonisch unterhält, besteht bekanntlich die Verordnung, daß die auf dem Fernsprechamte Tätigen außer Hörweite zu treten haben. Nur innerhalb Berlins sind mehrere, für den Gebrauch des Kaisers bestimmte direkte Telephonverbindungen vorhanden. So ist das Schloß unmittelbar mit der Neuen Wache, dem Polizeipräsidium und noch einigen Stellen verbunden. Anders ist es mit der Benutzung des Telegraphen durch den Kaiser. Im Schloße befindet sich, was nicht gerade Allen bekannt sein dürfte, ein Telegraphenamt, das Tag und Nacht, aber nur für den kaiserlichen Dienst geöffnet ist. Diener, ab und zu auch ein Adjutant, sind die Aufseher des Telegraphen. Mit Potsdam kann dieses Telegraphenamt direkt verkehren. Alle übrigen Telegramme aber werden von ihm dem Haupttelegraphenamt übermittelte, das die Weiterbeförderung übernimmt. Bekanntlich genießt der

Kaiser in ganz Deutschland Postfreiheit. Dasselbe Privileg genießt für die Kaiserin, für die verwitwete Kaiserin Friedrich und für sämtliche regierenden Persönlichkeiten Deutschlands. Die Freiheit erstreckt sich auf den ganzen Hofstaat, auf die Theater-Intendanturen u. s. w. Telegramme ins Ausland dagegen muß der Kaiser beziehungsweise dessen Privatfamilie genau so theuer bezahlen wie jeder Privatmann. Die einzelnen Staaten verrechnen unter einander den Preis der Telegramme. Von der für ein Telegramm nach England erlegten Bezahlung z. B. erhält Deutschland soviel und England soviel. Nun könnte man vielleicht meinen, daß bei kaiserlichen Auslandstelegrammen der auf Deutschland entfallende Kostenbetrag der kaiserlichen Privatfamilie mit Rücksicht auf die bestehende Postfreiheit herausgezahlt würde. Das aber geschieht nicht. Der Privatfamilie wird der volle Kostenbetrag für die Auslandstelegramme in Rechnung gestellt, und Vergütungen darauf finden nicht statt. Selbstverständlich gilt das nur von den Privattelegrammen des Kaisers. Alle kaiserlichen Telegramme, die sich auf Regierungshandlungen beziehen, werden als Staatstelegramme behandelt.

Grubenunglück. In der Vulkanmine zu Newcahle hat eine Dampferplosion stattgefunden, welche einen vollständigen Zusammenbruch der Mine verursachte. 72 Grubenarbeiter wurden unter den Trümmern begraben; man glaubt, daß sie sämtlich umgekommen sind, ist aber dennoch eifrig bemüht, die etwa Ueberlebenden zu retten.

Brandunglück. In dem Künstlerklub zu Santarem in der portugiesischen Provinz Estremadura brach während eines Maskenfestes Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete. Viele Männer, Frauen und Kinder stürzten sich aus den Fenstern. Es sind bereits 34 Leichen geborgen, weitere befinden sich noch unter den Trümmern.

Möntgen und das Briefgeheimniß. Angelegte Versuche sollen ergeben haben, daß vor den Möntgen'schen Lichtstrahlen auch das Briefgeheimniß nicht besteht, indem sie vom Papier durchgelassen werden, von den Schriftzeichen jedoch je nach der Zusammenlegung der benutzten Tinte ein mehr oder minder deutliches Bild geben. Eigentümlich allerdings sieht dieses Bild aus, denn es reproduziert in einer Ebene alle Schriftzeichen, die der eingeschlossene Brief enthält, demnach bei einem vierseitigen, einmal zusammengefalteten Briefe achtseitige Schriftzeichen durcheinander, und überdies die Adresse und den Poststempel. Die Entzifferung der Hieroglyphen würde allerdings kaum gelingen; doch ist nicht jeder Brief vierseitig, und man beschäftigt sich seither bereits ernstlich (!) mit der Frage, wie das Briefgeheimniß vor den allwissenden Strahlen geschützt werden könnte. Mit der Benutzung einer für die Strahlen durchlässigen Tinte wäre diese Frage gelöst.

Der theuerste Tokayer, den es je gegeben, dürfte gegenwärtig in Frankfurt getrunken werden. Dem Chef des Hauses Rothschild, Baron Willy v. Rothschild, der sich von einem schweren Influenza-Anfall erholte, war alter Ungarwein verordnet worden. Man wandte sich an einen Frankfurter Privatier, dessen Besitz an allem Tokayer bekannt ist, und dieser übersandte dem Rothschild fünf Flaschen davon, indem er gleichzeitig eine Bezahlung ablehnte. Daraufhin ließ Baron Rothschild den Armen 5000 Mark, für jede Flasche 1000 Mark, auszahlen.

Wann ist der Mensch am kräftigsten? Auf die Frage, zu welcher Stunde des Tages ist der Mensch am härtesten, würden wohl die meisten Menschen antworten: früh, unmittelbar nach dem Erwachen. Diese, ja auch ganz plausibel erscheinende Antwort ist aber nach genauen Unter-

suchungen mit dem Dynamometer mit den Thatfachen nicht in Uebereinstimmung. Im Gegen- theil, unmittelbar nachdem er das Bett verlassen hat, ist der Mensch am schwächsten, das heißt, seine Muskeln können zu dieser Zeit die geringste Arbeit leisten. Die Muskelkraft steigert sich schon ganz bedeutend nach dem Frühstück und erreicht ihren höchsten Stand nach dem Mittagessen; darauf sinkt sie wieder während einiger Stunden, hebt sich gegen Abend aufs neue, um dann allmählich bis zum Morgen wieder zu versinken. Die beiden schädlichsten Feinde tüchtiger Muskelkraft sind Trägheit, Ueberanstrengung — also auch hier ist die goldne Mittelstraße das Mäßige, eine mäßige Anstrengung giebt den Muskeln den besten Kraftstand. Schweißbergsteigen bei der Arbeit schwächt die Muskeln ganz bedeutend. Nach diesen Resultaten wird also auch der Spruch „Morgenstunde hat Gold im Munde“ als unrichtig erwiesen oder doch wenigstens dahin einzuschränken sein, daß er lautet: „Morgenstunde nach einem tüchtigen Frühstück hat Gold im Munde“ — das Arbeiten vor dem Frühstück aber ist schädlich.

Ein Mittel, nüchtern zu werden. Von der babilonischen Grenze berichtet die „Redar-Zeitung“: Selten mag es einem von der Hochzeit Heimkehrenden schlechter ergangen sein, als dem dicken Müller B. in F. Der über 2 1/2 Zentner schwere Mann hatte sich in seine geschlossene Chaife gesetzt und war sanft eingeschlafen, während der Knecht, der gleichfalls des Guten zuviel geistbar hatte, auf dem Boocke eingenickt war. Auf einmal brach der Boden der Chaife durch, der dicke Müller kam auf seine Beine zu stehen und mußte jetzt wohl oder übel heimlaufen, da es ihm nicht möglich war, sich aus der Chaife zu befreien und der Knecht nicht zu erwachen war. Zum Glück fanden die Pferde den Heimweg allein und man kam Nachts 2 Uhr gut an. Der Müller soll aber jetzt ganz nüchtern gewesen sein.

Der Nordpol. Ueber die gerüchtweise aus dem fernen Sibirien gemeldete Heimkehr des fähigen norwegischen Nordpolfahrers Dr. Nansen liegen noch immer keine bestimmten Nachrichten vor. Es läßt sich daher auch die Wahrheit dessen was das erste Gerücht behauptete, nämlich daß Nansen wirklich den Nordpol erreicht habe, noch nicht näher untersuchen. Doch beweist man in wissenschaftlichen Kreisen meistens noch immer, daß Dr. Nansen diese geographische Großthat wahrhaftig gelungen sei, andererseits glauben Leute, die Nansen kennen, wie z. B. sein Privatsekretär Christoffersen, an die Möglichkeit, daß er zu Schritten bis zum Nordpol gelangt sei. Der Schwede Andrö, der in diesem Sommer den Nordpol mittels Luftballons erreichen will, hat bereits erklärt, für den Fall der Auffindung des Nordpols durch Nansen auf sein Projekt zu verzichten und dafür zu versuchen, den Südpol auf dem Luftwege zu gewinnen.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Henneberg-Seide,

— nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen —
schwarz, weiß und farbig, von 60 Pfa. bis Mt. 18.85
p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste
etc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben,
Dessins etc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster
umgehend. 1)

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k.u.k. Hofl.) Zürich.

Nein, auch das ging nicht, sie hätte seine Frau und Tochter verklagen müssen.

Beschämend beschlich sie zum ersten Male das Gefühl, daß sie bisher Gnadenbrot gegessen.

* * *

Auf der Chaussee rollte ein Wagen. Weißer Staub hüllte ihn ein und kalt und trocken piff der Wind um den großen, rasselnden Kasten.

Mühsam drängte sich die Sonne durch dunkle Wolkenschichten und schauerlich rauschten die hohen Pappeln, als fängen sie den fallenden Blättern das Abschiedslied.

Wenn doch der Himmel regnen wollte, dachte Gabriele und preßte die kalte Hand gegen die brennenden Augen, die auch des edlen Raß entbehrten.

Wie oft hatte das junge Mädchen den Weg schon zurückgelegt! Es beschlich sie doch ein Heimweh, als sie an die Stätte dachte, wo sie so lange gelebt.

Der Wagen hielt. Tante Konstanzen's Stimme weckte sie aus ihren Träumen.

„Komm, liebe Ebla, Du glaubst nicht, wie mich Deine Depesche beglückt, — un- bezwingbare Sehnsucht, — ich komme morgen früh!“ — Ja, Du liebes, gutes Herz, Du wollest mir beweisen, daß Du mich nun ganz verstanden?“

Konstanze hatte Gabriele ins behagliche Wohnzimmer gezogen und sah freudig bewegt in das blasse, seine Gesicht Gabriels. Die Letztere konnte nicht lügen, auch nicht, indem

sie schwieg: „Ich habe nicht telegraphirt,“ sagte sie ernst.

„Aber Du hattest doch Sehnsucht nach uns, Du gewissenhafter Pedant?“ fragte Konstanze lachend.

„Ja, die hatte ich,“ rief Gabriele schmerz- lich bewegt und da in diesem Augenblick die Großmama eintrat, schloß sie die zarte, gebrechliche Gestalt in die Arme und barg weinend ihren Kopf am Herzen der alten Dame. —

„Arme, liebe Ebla!“ flüsterte die Groß- mama, „Dir raubte man früh die Blüten vom Lebenswege!“

Konstanze war tief ergriffen von Gabriels heftigem Schmerzensausbruch; aber sie wagte, zartfühlend, kein Trostwort auszusprechen, wußte sie doch aus eigener Erfahrung, daß sich Liebesleid am leichtesten allein trägt.

Drei Tage war Gabriele nun schon bei der Großmama und immer noch hatte sie nicht den Muth gefunden, mit der Tante ihre Zukunftspläne zu besprechen. Sie fürchtete das „Warum“ und den durchdringenden Blick der klaren Augen.

Beim Geistlichen des kleinen Ortes war sie gewesen; er war ein Freund der Groß- mama und sie selbst kannte ihn genau. Er sollte ihr eine Stelle als Gesellschafterin verschaffen.

Der alte Mann hatte über die runden Brillengläser hinweggesehen in ihre traurig blickenden Augen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Sammelmappe.

Wer die Wahrheit liebt, der muß Schon das Pferd am Zügel haben, Wer die Wahrheit denkt, der muß Schon den Fuß im Hängel haben, Wer die Wahrheit spricht, der muß Statt der Arme — Flügel haben.

Wissen ist ein Schatz in der Truh,
Arbeit ist der Schlüssel dazu.

Meist unter rauher Außenseite lacht
Die tiefste Weisheit und die reinste Liebe,
Noch nie lag Gold zu oberst da im Schacht
Und niemals lags im weichen Steingeschiebe.

Die wahre Tugend ist, daß Jeder jede Frist
Das tüchtig thut, wozu er taugt und tüchtig ist.
Rückert.

Das Wort ist Spreu, die rash verweht
Das Häßlichste läßt sich beschönigen
Und wer das Höhnern gut versteht,
Kann auch das Würdigste verhöhnern.
Frieda Schanz.

Kein Segen kommt dem der Arbeit gleich,
und nur der Mensch, welcher sein Leben lang
mit Leib und Seele gearbeitet hat, kann sagen:
Ich habe gelebt!
Goethe.

Frei will ich sein im Denken und im Dichten;
Im Handeln schränkt die Welt genug ein.
Goethe.

Etwas wünschen und verlangen,
Etwas hoffen muß das Herz,
Etwas zu verlieren bangen,
Und um etwas fühlen Schmerz.

Deine Lust und deine Wonne,
Mußt du an was immer sehn,
Soll vergeblich Mond und Sonne
Nicht an dir vorübergeh'n.

Gleich von unbegrenztem Sehnen
Wie entfernt von träger Ruh',
Müße sich mein Leben dehnen,
Wie ein Strom dem Meere zu.
Rückert.

Viel gewinnt, wer wenig heischt:
Viel gehofft — ist viel getäuscht:
Viel gestrebt — ist viel gestritten;
Viel geliebt — ist viel gelitten.
Rosenthal.

Es finden die Besten wohl und die Frommen,
Dies irdische Sein oft recht unvollkommen,
Doch selten erkennt einmal einer an
Daß er selbst sich auch noch bessern kann.
Frieda Schanz.

Ob auch an Erfahrung älter,
Zu hoffen werde nie zu alt;
Dann wird das Herz Dir nimmer kälter,
Bis es vom letzten Schlage kalt.
Böttger.

Kirchliche Anzeige.
 Gottesdienst in Ahrensburg.
 Am Sonntag Invocavit, den 23. Februar, Vormittags 10 Uhr: Haupt-Gottesdienst.
 Am Mittwoch, den 26. Februar, Nachmittags 4 Uhr: Passionsgottesdienst.

Anzeigen.

Holz-Auktion

Am **Dienstag, 25. Februar 1896** werden im Forstrevier Sagen folgende Holzsefften als:
 ca. 150 Cav. schwaches fichten Bauholz und Latten
 ca. 30 Haufen fichten Buch unter den im Termin zu verlegenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft.

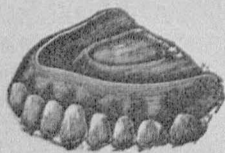
Anfang der Auktion: **Vormittags 10 Uhr.**
 Versammlungsort: **Am Schloßberg.**
 Ahrensburg, den 17. Februar 1896.
Lemcke, Gutsinspektor.

Bauverein Ahrensburg,
 eingetr. Genossenschaft m. b. Haftpflicht.

General-Versammlung
 am Sonnabend, 29. Februar, Abends 8 Uhr,
 im „Hotel Posthaus“.

Tages-Ordnung:
 1) Vorlage des Geschäftsberichts;
 2) Vorlage der Jahresrechnung und Beschlussfassung über Ertheilung der Entlastung;
 3) Newwahl von Vorstandsmitgliedern;
 4) Newwahl eines Mitgliedes des Aufsichtsraths;
 5) Verschiedenes.
 Ahrensburg, 19. Februar 1896.
 Die vom Aufsichtsrath geprüfte Jahresrechnung und Bilanz für 1895 liegt vom 20. bis 28. Februar bei dem Rechnungsführer Herrn **Barckmann** zur Einsicht der Genossen aus.
Der Vorstand.
Ernst Ziese. C. H. Schacht. C. H. Barckmann.

Zahntechnisches Atelier
 in Ahrensburg
 im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann
 Schmerzlose Zahn-Operationen,
 Zähne reinigen Nervtödtend Plombiren.



Anfertigung künstlicher Gebisse
 unter Garantie der Brauchbarkeit.
Sprechstunden Wochentags
 Vormittags von 8 bis 12 Uhr.
E. H. R. Lampe.

Glücksmüllers
 Gewinnerfolge sind rühmlichst bekannt!
27. Februar Ziehung
Kölner Dombau-Loose à 3M.
 Hauptgewinne:
 75 000 Mk.
 30 000 Mk.
 15 000 Mk.
 u. s. w. Originallose à 3 Mk., Porto und Liste 30 Pfg. empfiehlt und versendet das
Bankgeschäft
Lud. Müller & Co.,
 Berlin, Breitestr. 5. (h. K. Schloss)
 Filialen: Hamburg, München, Nürnberg und Schwerin i. M.

Die Deutsche COGNAC Compagnie

Löwenwarter & Co.
 (Commandit-Gesellschaft)
 zu Köln a. Rhein.
 Lieferant zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, öffentl.
COGNAC
 von vielen Aerzten als Stärkungsmittel empfohlen.
 zu M. 2.— pr. Fl.
 * * * * * 2.50 „ „ Die Analyse des
 * * * * * 3.— „ „ vereid. Chemikers
 * * * * * 3.50 „ „ lautet: Der
 Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe von chemischen Stoffen aus als rein zu betrachten.
 Zu Originalpreisen
 in 1/1 und 1/2 Flaschen
 käuflich in der
 Apotheke von **H. Krüer,**
 Ahrensburg.

Zahn-Arzt Schmidt Oldesloe
 hat jeden **Donnerstag** morgens von 8—11 Uhr Sprechstunden in **Ahrensburg** im Gasthaus des Fräulein Wall.

Consum
 Sagerer Allee 14.
 Vorzüglichsten, frisch gebrannten **Kaffee**
 von 1 M. per Pfd. an.
Thee, Cacao, Chokolade u. Zuckerwaaren. [Sämmtliche
Colonialwaaren und Gewürze
 in bester Qualität.
Gemüse-, Fisch- und Fleisch-Konjerven
 in großer Auswahl. Feinste, gekochte, geräucherte und gepökelte
Fleischwaaren, Delikatessen,
 aller Art. Garantirt reine
Weine
 von 80 Pfg. an per Flasche.
 Gut abgelagerte
Zigarren
 in allen Preislagen
 empfiehlt bestens
Frd. Gaens.

Herren-Anzüge in sehr haltbaren Stoffen, von — 20 M. an
Confirmanden-Anzüge, Buckskin u. Kammgarn, von — 15 M. an
Knaben-Anzüge von — 6 M. an
Kinder-Kittel und Blousen-Anzüge in Buckskin, von — — — 5 M. an
Jünglings-Anzüge von — 17 M. an
Herren-Hosen, Buckskin und Kammgarn, von — — — 5 M. an
Engl. Leder-Hosen, gestreift, grau und braun, sehr haltbar, von — 6 M. an
Leder-Hosen, für Knaben u. Burjchen, von 3 M. an
Engl. Leder-Jaquetts, für Arbeiter, sehr stark, mit wollenem Futter, von M. 9.50 an
Herren-Hüte in Filz, steif und weich, von — 2 M. an
Confirmanden-Hüte von — — — 2 M. an
Mützen für Herren und Kinder, in den neuesten Neuheiten zu billigen Preisen. Außerdem:
Ein großer Posten einzelner Jaquetts, Westen und Hosen für Herren u. Knaben zu sehr billigen Preisen, sowie
Regen-Röcke, wollene und halbwoollene Strümpfe.
 Bitte mein Schaufenster zu beachten.
Beamten-, Militär- u. Kutscher-Mützen
 werden auf Bestellung nach Maß oder Probe-Mützen geliefert.
Johs. Thomas,
 Ahrensburg

Laubsäge-Holz,
 per □ Mtr. Mk. 1.
 Vorlagecatalog u. Preisliste über alle Laubsägeentwürfen gratis.
G. Schaller & Comp.
 Konstanz, 3 Marktstraße 3.

Wer
 irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- und Gütermakler**
Aug. Studt in Neumünster, Bahnhofstraße 26.

Ein **Leipziger Flügel,**
 vorzügliches Instrument, ist billig zu verkaufen.
 Sagerer Allee 14 bei **Gaens.**

Taschen-Uhren
 Remontoir-Nickel-Schlüssel-Uhren, Remontoir-Silber, Gold
 von Mk. 3.— an, „ 5.50 „ „ 10.— „ „ 20.— „
Wecker-Uhren
 v. M. 2.40 an mit Kalender Mk. 4
Regulateure
 von Mk. 6.— an.
 Preisliste gratis und franco. Nichtentwendendes wird umgetauscht oder Betrag zurückbezahlt. Schriftl. Garantie.
 Uhrenversandgeschäft
Carl Schaller, Konstanz.

Consumverein
 des landwirth. Vereins zu Ahrensburg e. G. m. u. S.
 Diejenigen Genossenschaftsmitglieder, die ihren Bedarf an **Dünger und Sämereien** pro Frühjahr 1896 noch nicht aufgegeben haben, werden erjucht, solches baldigst zu thun.
Schweinfurth, Geschäftsführer.

Verlange Stollwerck'sche CHOCOLADE

Überall käuflich von M. 1,20 1/2 K^o an aufwärts.

Johs. Thomas,
 Ahrensburg
 empfiehlt:
Herren-Anzüge in sehr haltbaren Stoffen, von — 20 M. an
Confirmanden-Anzüge, Buckskin u. Kammgarn, von — 15 M. an
Knaben-Anzüge von — 6 M. an
Kinder-Kittel und Blousen-Anzüge in Buckskin, von — — — 5 M. an
Jünglings-Anzüge von — 17 M. an
Herren-Hosen, Buckskin und Kammgarn, von — — — 5 M. an
Engl. Leder-Hosen, gestreift, grau und braun, sehr haltbar, von — 6 M. an
Leder-Hosen, für Knaben u. Burjchen, von 3 M. an
Engl. Leder-Jaquetts, für Arbeiter, sehr stark, mit wollenem Futter, von M. 9.50 an
Herren-Hüte in Filz, steif und weich, von — 2 M. an
Confirmanden-Hüte von — — — 2 M. an
Mützen für Herren und Kinder, in den neuesten Neuheiten zu billigen Preisen. Außerdem:
Ein großer Posten einzelner Jaquetts, Westen und Hosen für Herren u. Knaben zu sehr billigen Preisen, sowie
Regen-Röcke, wollene und halbwoollene Strümpfe.
 Bitte mein Schaufenster zu beachten.
Beamten-, Militär- u. Kutscher-Mützen
 werden auf Bestellung nach Maß oder Probe-Mützen geliefert.
Johs. Thomas.

Patent-H-Stollen

LEONHARDT & Co.
 BERLIN, N.W., Schiffbauerdamm 3
 Stets scharf! Kronentritt unmöglich! Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
Warnung: Erfolg, den unsere Patent-H-Stollen errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmung, gegeben. Man kaufe daher unsere stets scharfen H-Stollen, nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlung, in denen unser Plakat (wie nebenstehend) ausgehängt ist. Preislisten u. Zeugnisse gratis u. franco.

Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager
 empfiehlt
 feinste Meierei-Butter und Bauern-Butter von 1 Mk. an, Margarine, Marke ff., nur 70 Pfg., Schmalz von 50 Pfg. an, gekochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst, Hildesheimer gekochte Mettwurst, Braunschweiger Wurst, Schinken, Kollade u. div. andere frische Fleischwaaren zu billigen Preisen.
Täglich frische Knackwürste.

Verschiedene Sorten Käse, als: Kaiserkäse, Schweizerkäse, Limburger Käse, Rahmkäse, Neusschattlerkäse u. Harzer Käse, 3 Stk. 10 Pfg. — Magdeburger Sauerkohl, Salzgurken, ff. Messina-Zitronen u. Apfelsinen von 5 Pfg. an per Stück.
 Eingemachte Kronsbeeren, Pfd. 50 Pfg.
 Cakes, Zwieback, Chokolade, Cacao und verschiedene Sorten Bonbons, rohen und gebrannten Kaffee, frische Eier.
 Alle Sorten frische 1895er Conserven zu sehr billigen Preisen.
 Verschiedene Sorten Weine.

Jede Dame
 verjuche Bergmann's **Lilienmilch-Seife**
 diese ist vermöge ihres Borax-Gehaltes auf Herstellung und Erhaltung eines zarten sammetweichen, blendend weißen Teints ganz unerlässlich. Vorräthig a Stück 50 Pfg. bet
Aug. Prahl, Drogerie.

Entlaufen
 Ulmer Dogge, gelbbraun, Leo, lange Ohren, langer Schwanz.
Hotel Waldburg.

Ahrensburger Schweinegilde.
Gildeversammlung
 am Sonntag, 1. März 1896, Nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale (Herrn Schierhorn).
 Abends 7 Uhr:
Großer Ball
 im Lokale des Herrn J. Spiering.
 Entree für Mitglieder 50 Pfg., wofür eine Dame frei.
 Nichtmitglieder 1 M., Damen 30 Pfg.
 Hierzu ladet freundlichst ein
der Vorstand.

Warning.
 Der grosse Erfolg, den unsere **Pat. H-Stollen** errungen, hat Anlass zu verschiedenen werthlos. Nachahmungen gegeben. Man kaufe daher unsere **Stets scharfen H-Stollen** (Kronentritt unmöglich) nur von uns direct, oder in solch. Eisenhandlungen, in denen unser Plakat (Kroher Husar im Einfaßen) ausgehängt ist. Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co.
 Berlin, Schiffbauerdamm 2.

Standesamts-Nachrichten von Trittau.
 Monat Januar.
 Geboren:
 Am 5. Tochter dem Arbeiter Joh. Heintz Wegner zu Hohenfelde. 8. Sohn dem Bierverleger Johann Otto Christian Mannshardt in Trittau. 9. Tochter dem Maurermeister Johann Joachim Friedrich Kruse in Trittau. 10. Uebel. Kind männl. Geschl. zu Lütjensee. 12. Uebel. Kind männl. Geschl. zu Heinrichshof, Gem. Wihhave. 15. Tochter dem Dienstknecht Heinrich Karl Jochim Petersen zu Drahtmühle, Gem. Grönwohld. 16. Sohn dem Volksschullehrer Andreas Jürgen Andersen zu Grande. 28. Sohn dem Schmiedemeister Friedrich Joachim Wendig Knacht in Trittau. 29. Sohn dem Arbeiter Joachim Heinrich Friedrich Müller zu Kapierhof, Gem. Grönwohld. 29. Tochter dem Kaufmann Johann Jochim Heinrich Pöts in Trittau.
 Aufgehoben:
 Am 4. Dienstknecht Heinrich Karl Jochim Petersen zu Drahtmühle, Gem. Grönwohld, mit der Dienstmagd Katharina Margaretha Dorothea Ringelmann zu Grönwohld. 10. Fuhrer Joachim Heinrich Schmidt zu Stubben mit der Haushälterin Anna Margaretha Elisabeth Wihhöft zu Großenfee.
 Verheiratet:
 Am 5. Dienstknecht Hans Hinrich Christoph Drenth mit der Dienstmagd Maria Katharina Cäcilie Bemöller, beide zu Holtmoor, Gem. Lütjensee. 26. Dienstknecht Heinrich Jochim Petersen zu Drahtmühle, Gem. Grönwohld, mit der Dienstmagd Katharina Margaretha Dorothea Ringelmann zu Hamburg-Barmbek.
 Gestorben:
 Am 4. Todtgeborenes Kind männl. Geschl. zu Oberste Mühle, Gem. Lütjensee. 4. Arbeiterin Anna Margaretha Sophia Martens geb. Fünjer in Grönwohld, 67 J. 7 M. 6. Arbeiterin Sophia Maria Elisabeth Reuermann geb. Fünjer in Wihhave, 74 J. 9 M. 16. Ehefrau Anna Katharina Dorothea Dwe geb. Lübbert in Lütjensee, 35 J. 5 M. 20. Todtgeb. Kind weibl. Geschl. zu Trittau-Heide, Gem. Trittau. 26. Johann Thomas Meier in Trittau, 6 Mon. 28. Todtgeborenes Kind weibl. Geschl. zu Dwerkatzen, Gem. Lütjensee. 29. Arbeiterin Anna Margaretha Koops geb. Hagedorn in Großenfee, 66 J. 6 M.

Wetter-Aussichten
 auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
 Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!
23. Februar: Wolkig mit Sonnenschein, kälter, Niederschläge. Lebhafter Wind.
24.: Wolkig, feuchtkalt, Niederschläge. Windig.
25.: Wolkig mit Sonnenschein, Niederschläge, wärmer.
26.: Wolkig mit Sonnenschein, nahe Null, Sturmwarnung.